

Rilkes Paris
1920 • 1925 |
Neue Gedichte

Rilke

Blätter der Rilke-Gesellschaft

30 | 2010

Wallstein

Rilkes Paris 1920 · 1925
Neue Gedichte

Im Auftrag der Rilke-Gesellschaft
herausgegeben von
Erich Unglaub und Jörg Paulus



WALLSTEIN VERLAG

Zuschriften an die Redaktion:

Dr. Jörg Paulus
Technische Universität Braunschweig
Institut für Germanistik
Bienroder Weg 80
38106 Braunschweig
E-Mail: j.paulus@tu-bs.de

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Wallstein Verlag, Göttingen 2010
www.wallstein-verlag.de
Vom Verlag gesetzt aus der Stempel Garamond
Druck: Hubert & Co, Göttingen
ISBN 978-3-8353-0829-9

ROSEMARIE MOOR

»Ein so reines wie genaues Bild«

Einblick in Rilkes Briefwechsel mit Olga Quaas-von Eisenstein

Rilke antwortet auf eine Bitte um ein Erinnerungsbild mit dem im Januar 1912 auf Schloß Duino entstandenen *Marien-Leben*.¹ Er widmet Olga Quaas-von Eisenstein ein Exemplar (Abb. 1) und gerät dabei ins Nachdenken über sich selbst und nimmt die Erinnerung an seine Zeit in St. Pölten dankbar auf. Er schreibt an Olga Quaas-von Eisenstein einen dreiseitigen Brief²:

Paris, 17, rue Campagne Première,
am 3. Nov. 1913

Verehrte gnädige Frau,

mit großer Verspätung führe ich heute die Absicht aus, Ihnen ein kleines Buch zu senden; möge es bei Ihnen gütig aufgenommen sein, wenn es auch kein Bild mitbringt von dem, der in Ihrer Erinnerung, weiß Gott wieso, eine kleine Stelle einnimmt durch soviel Jahre. Es hat mich eigens gerührt, dass der damalige triste und trübe Junge noch irgendwo in einem Bewusstsein sich erhalten hat, wo er doch selbst denen, die ihn wirklich kannten, längst dürfte verschwunden sein.

Nur die mit ihm umgingen, in Liebe oder Sorge oder Missbilligung, haben wohl auch nie ein so reines und genaues Bild seiner Figur in sich hervorgebracht, wie es jenes sein mag, das ein äußerer Anlass in Ihnen einen Moment aufscheinen ließ.

Es wäre mir fast schmerzlich, dieses in Ihre Erinnerung gegliederte Knabenbild durch ein wirkliches, späteres, äußeres zu ersetzen, das umsoviel zufälliger und rechthaberischer wäre als jener absichtlos innere Widerschein. Ich bin beinahe besorgt um ihn, dass er dann aufhörte, sich abändern, sich ersetzen ließe. Nun ist es zum Glück so, dass ich in Wahrheit, allem Photographieren abgeneigt, kein Bild von mir besitze und das, was ich heute bin, nur unmittelbar durch eine Hervorbringung, zur Anschauung zu geben vermag. Und da freut michs, dass meine letzte abgeschlossene Arbeit, dieses »Marienleben« zu dem Jungen in der St. Pöltner Uniform irgendwie sich wird in Einklang bringen lassen, wenn ich mich nicht irre. Denn so schwer ichs eben dadurch habe, dass ich einmal »Er« war, so möchte ich um Gotteswillen doch niemals mit ihm entzweit sein und in Widerspruch stehen.

In aller Herzlichkeit dieser besonderen Beziehung, begrüßt Sie aufs Ergebenste
Rainer Maria Rilke

1 RMR: *Das Marien-Leben*. Leipzig 1913 (*Insel-Bücherei* Nr. 43); Erstausgabe mit Vermerk: Duino, Januar 1912.

2 Format: Bogen auf 13,25 × 17,5 cm gefaltet. Brief und Widmungsexemplar in Privatbesitz. [Briefumschlag: 20 × 14 cm] *Recommandée* [mit Postkleber] | *Amérique du Sud* | République Argentine [Zahlen mit fremder Hand und Poststempel] | Señora Olga Quaas-Eisenstein, Characas 2640, dép. 3 | *Buenos-Aires* | (Argentinien); [kleiner Briefumschlag gefüttert: 14,5 × 9,5 cm] Señora Olga Quaas-Eisenstein | *Buenos-Aires*.

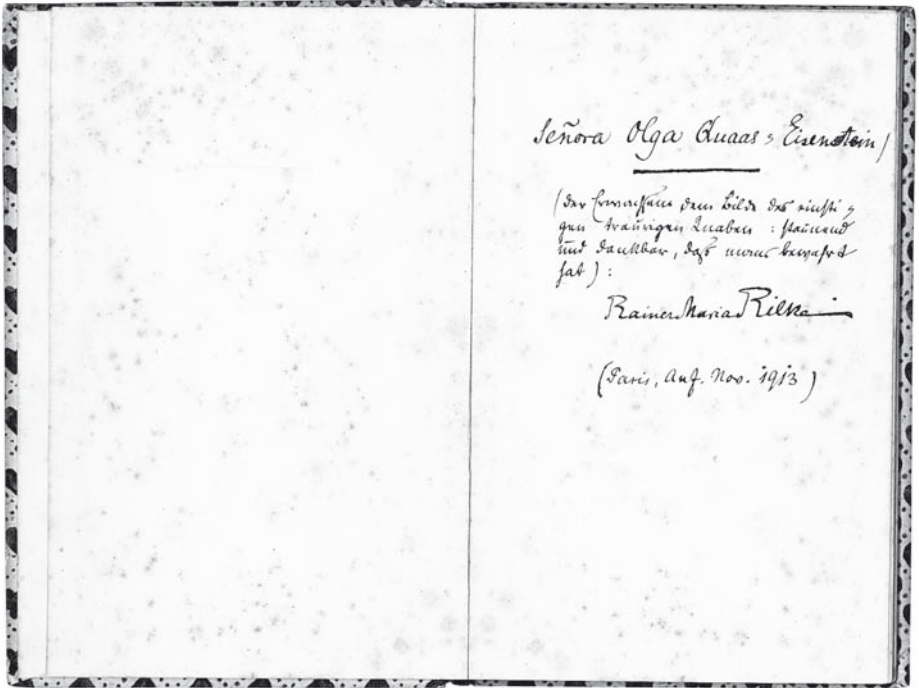


Abb. 1: Widmung im Marien-Leben

Die Widmung im *Marien-Leben*:

Señora Olga Quaas-Eisenstein /

(der Erwachsene dem Bilde des einstigen traurigen

Knaben: staunend und dankbar, dass mans bewahrt hat):

Rainer Maria Rilke

(Paris, Anf. Nov. 1913)

Der Inhalt des Briefes weist deutlich nach St. Pölten, wo René Rilke nach der Trennung seiner Eltern vom 1. September 1886 bis zum Schuljahrende 1890 die Militär-Unterrealschule besucht hat (Abb. 2). Dort trifft er Erich Eisner von und zu Eisenstein. Erich hat eine um fünf Jahre ältere Schwester namens Olga.³ Von Olga, der späteren Olga Quaas-von Eisenstein,⁴ ist bis anhin nur bekannt, was Rudolf Delling mitgeteilt hat,⁵ und zwar zu dem Brief Rilkes an Olga Quaas-von Eisenstein vom 3.

3 Einträge in die Taufregister der röm.-cath. eccl. par. St. Elisabeth in Wien liegen der Verfasserin in Kopie vor.

4 Die Ehe-Urkunde ist amtlich nicht mehr nachweisbar.

5 Delling, Rudolf: »Ein Brief Rilkes an Olga Quaas-von Eisenstein«. In: *Blätter der Rilke-Gesellschaft* 26, 2005, S. 230-231.

Dezember 1925. Diese Angaben lassen sich aufgrund von Hinweisen⁶ und zahlreichen Anfragen erfreulicherweise etwas ergänzen:

Eisner von und zu Eisenstein:⁷

- Robert, geboren in Wien, 14. März 1827, gestorben daselbst 9. April 1882, gewesener Primararzt im Krankenhaus auf der Wieden in Wien;
- Sophie, geb. Eisele, geboren in Wien, 4. November 1839, gestorben in Buenos Aires, 3. Oktober 1918;
- Olga, geboren in Wien, 19. März 1870, gestorben in Buenos Aires, 15. Dezember 1959;
- Erich, geboren in Wien, 15. Februar 1875, gestorben in Buenos Aires, 4. November 1927.

Diese Zusammenstellung der Lebensdaten macht gewisse Bezüge einsichtig: so haben etwa Erich und Rilke den gleichen Jahrgang, besuchen infolgedessen die gleiche Klasse und außerdem sind sie befreundet; denn René Rilke schreibt Erich im Juli 1890 zum Abschied ins Poesiealbum (Abb. 3):

Das Leben – ein steter Kampf,
kämpfe mutig – Du wirst siegen!
Erinnere Dich in späteren Tagen
an Deinen Freund

René Rilke
St. Pölten, im Juli 1890

Als der Vater, Robert, stirbt, ist Olga zwölf Jahre alt, ihr Bruder Erich sieben. Man bedenke, damals gab es bei einem Todesfall allenfalls ein Geschenk, eine Art Abfindung, aber keine Rente. Ein Faktum, das auch für die Mutter, Sophie, mit den zwei Kindern die Lebenssituation wesentlich beeinflusst haben dürfte. Jedenfalls wurde Olga mit achtzehn Beamtin der Postsparkasse, also schon drei Jahre bevor sie mit einundzwanzig von der Vormundschaft befreit wurde.⁸ Es verwundert wenig, daß Berichte aus Brasilien, die politisch wie finanziell ein sorgloseres Leben versprechen, Hoffnung wecken. Die Familie wandert Ende 1893 aus. Mutter Sophie, Erich und Olga mit Ehemann Max Quaas erreichen São Paulo, wo sie alle vorerst bei Otto Rudolf Quaas, dem damals renommierten Fotografen⁹ und Bruder von Max woh-

6 Erich W. Schieber: Unveröffentlichter Bericht mit Dokumenten der Familie, Kapitel: »Erich von und zu Eisenstein« (das Material wurde dankenswerterweise von E. W. Schieber zur Verfügung gestellt).

7 *Genealogisches Taschenbuch der adeligen Häuser Österreichs*. Wien, 1. Jg., 1905, S. 188. – Das *Genealogische Taschenbuch* legt die Geburt der Olga auf den 25. März 1870, was aber laut Einträgen im Taufregister dem Tauftag entspricht; beurkundet ist: Olga Maria geboren am 19. März 1870.

8 Protokoll, Bezirksgerichte Landstraße (Wien) am 11.11.1891 (Abschrift).

9 Otto Rudolf Quaas' Photographien gelten heute als Raritäten. Vgl.: *Journal da Unicamp* 12.9.2004 (www.unicamp.br, eingesehen: 14. Mai 2009).



*Abb. 2: Klassenphoto, St. Pölten 1890; Rilke hinterste Reihe dritter von rechts
(Namenliste auf Rückseite der Photographie)*

nen. In Brasilien verlaufen die ersten Jahre ordnend, und Olga wird Mutter. Doch der kleine Sohn erkrankt und stirbt.¹⁰ Der Verlust und die Lebensumstände lasten. Und es wird erneut eine Veränderung angestrebt. Im Sommer 1899 ist es soweit: Mutter Sophie, Olga und Erich schiffen sich in Santos ein und landen am 2. Juli 1899 in der Hafengebucht von Buenos Aires. Dies ist zumindest für Erich auch amtlich bestätigt.¹¹

Im Zusammenhang mit Rilke kann angenommen werden, daß Olga versucht hat, sich an heimatlich frühere Zeiten zu erinnern. Hat sie sich doch, wie der Brief zeigt, mit der Bitte um ein Bild an Rilke gewandt. Und diese »besondere Beziehung« war dann auch von Dauer, und zwar von lebenslanger Dauer.

Besondere Beachtung verdient die Tatsache, daß die zwei nun bekannten Briefe von Rilke an Olga Quaas-von Eisenstein die Zeitspanne von 1913-1925 umfassen, respektive einen Bogen spannen, nämlich von der Kindheit zum fünfzigsten Geburtstag Rilkes am 4. Dezember 1925. Nicht ohne Bedeutung mag auch sein, daß Rilke mit dem Brief vom 3. Dezember 1925 der »fernen Freundin« Photos geschickt hat, darunter auch ein Bild seiner Eltern zur Zeit von deren Verlobung. Allerdings

¹⁰ Der kleine Sohn und der Ehemann sollen an Malaria oder Gelbem Fieber gestorben sein (keine Nachweise zu erbringen).

¹¹ C. E. M. L. A., Ceticado de arribo a América.

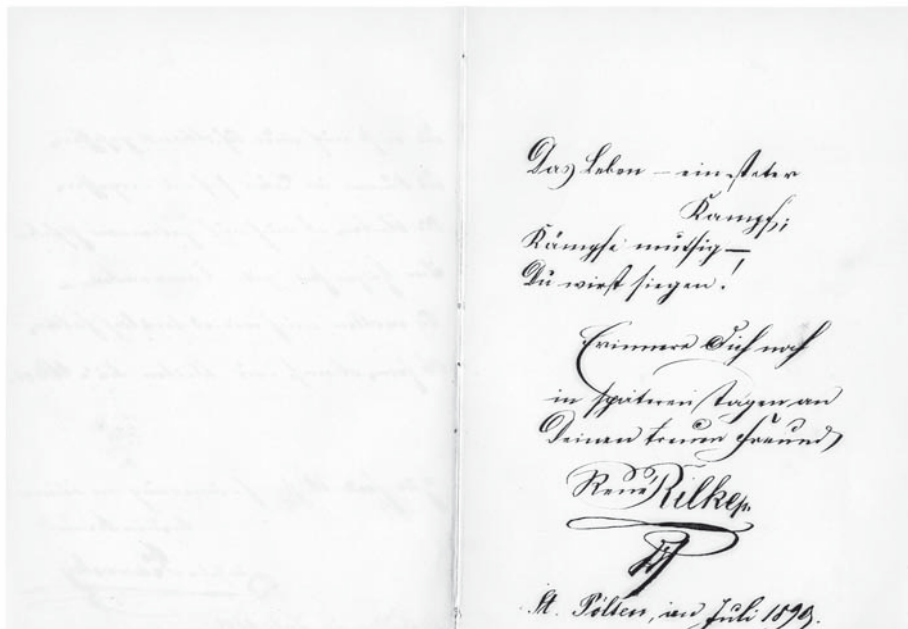


Abb. 3: Widmung im Poesiealbum

hat Rilke diese Photographie seiner Eltern nur leihweise nach Argentinien geschickt, was aus dem Brief Olga Quaas-von Eisensteins an Rilke vom 20. November 1926 hervorgeht;¹² darin fragt sie nach, ob Rilke das Bild seiner Eltern zurückerhalten habe, sie schreibt:

Buenos Aires, 20. Nov. 1926

Sehr geehrter Herr von Rilke,

ich frage mich ob Sie das Bild Ihrer Eltern erhalten haben. Ich schickte es anfangs August ab und adressierte es nach Ihrem Turm in der Schweiz. Vielleicht wohnen Sie nicht mehr dort und es ging verloren?

Ich bitte Sie herzlich mir es mitzuteilen, falls es nötig wäre zu reclamieren, kann ich habe es recommandiert geschickt.

Mit vielen guten Wünschen für 1927 grüsst Sie

Olga E. de Quaas

¹² Rilke-Archiv im SLA, Bern. Signatur: Ms_A_242. – Briefbogen: 22 × 13,7 cm; Farbe: lila.

Dieser Brief¹³ wurde nach Valmont¹⁴ nachgeschickt, doch Rilke hat diesen nicht mehr beantworten können.

Aufgrund der nun zusammengetragenen Dokumente läßt sich zu der Beziehung Rilkes mit der »fernen Freundin« soviel sagen: Olga war sechzehn, Rilke elf Jahre alt, als sie sich im Zusammenhang des vierjährigen Schulbesuches Rilkes in St. Pölten kennenlernten. Seit 1890 scheint der Kontakt für viele Jahre abgebrochen, bekannt ist erst 1913 das Erinnern aufgrund des Briefes. Ein durchaus schmerzhaftes Erinnern, aber, wie der Brief Rilkes zeigt, nicht nur schmerzhaft. Rilke hebt hervor, wie einschneidend und prägend es für ihn gewesen ist, in dieser Militärschule zu einem namenlosem »Er« zu werden.¹⁵ Eine wohl umso stärkere Prägung, als sie auf dem Hintergrund des Verlustes des Elternhauses und dem Wissen, daß sein Vater diese Schule für ihn gewählt hat, geschehen ist.

Rilke thematisiert seine Kindheit verschiedentlich in seinem Werk; in seinem Brief an Olga Quaas-von Eisenstein sagt er deutlich, daß er keinesfalls mit jenen Erfahrungen in Widerspruch stehen möchte. Er wollte auch dieses erinnerte Knabenbild nicht verändert wissen. Und er vertritt zudem die Ansicht, sein »im Andrang übergroßer Kräfte«¹⁶ entstandenes Werk *Marien-Leben* zeuge deutlicher von seiner Persönlichkeit und seinem Dasein als Dichter als irgendein neues Bild. Hier greift Rilke auf seine 1910 im *Malte* formulierte Poetik der »Erfahrung«¹⁷ zurück und zeigt, wie bedeutsam sie ihm ist; denn 1922 doppelt Rilke nach und beschreibt seine Verfassung von 1912 auf Schloß Duino, wo er gleichzeitig seine ersten *Elegien* verfaßt hat, folgendermaßen: »[...] und der Strom des begnadeten Geistes war so gewaltig in mir, dass ich, nebenan, auch noch die kleine Mühle des *Marien-Lebens* mit unter halten durfte.«¹⁸

Die Widmung für Olga sagt dies in anderen Worten und meint: die Wahrnehmung und das Vorhandensein starker innerer Kraft gegenüber dem damals traurigen Knaben. Und insgesamt freut Rilke sich darüber, daß das Bild des einst »tristen und

13 Briefumschlag: 15,5:8,0 cm, Farbe lila, violett gefüttert. Poststempel: 23. Nov. Buenos Aires. Adresse doppelt durchgestrichen, dreimal korrigiert; Brief ging erst nach Leipzig, dann nach Sierre (Valais) und erst dann nach Valmont s/Territet.

14 Clinique Valmont s/Territet: so lautete die Postanschrift damals. – Dazu: *L'Aventure Valmont sur 100 Ans* (www.cliniquevalmont.ch, eingesehen: 23. März 2009; zu Rilke S. 8-9).

15 Kim, Byong-Ock: *Rilkes Militärschulerlebnis und das Problem des verlorenen Sohnes*. Bonn 1973 (*Abhandlungen zur Kunst-, Musik- und Literaturwissenschaft*, Bd. 156).

16 Brief an Gräfin Manon zu Solms-Laubach, Schloß Duino am 12. Januar 1912. In: RMR: *Briefe*. Hrsg. vom Rilke-Archiv in Weimar in Verbindung mit Ruth Sieber-Rilke, besorgt durch Karl Altheim, Frankfurt a. M. 1987, Bd. 1, S. 313.

17 RMR: *Die Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge*. In: *Sämtliche Werke*. Hrsg. vom Rilke-Archiv. In Verbindung mit Ruth Sieber-Rilke, besorgt durch Ernst Zinn Frankfurt a. M. 1955-1966, Bd. VI, S. 724.

18 Brief an Margot Sizzo vom 6. Januar 1922. In: RMR: *Die Briefe an Gräfin Sizzo, 1921-1926*. Hrsg. von Ingeborg Schnack, Frankfurt a. M. 1977, S. 16-17. Das Zitat aus diesem Brief an Gräfin Sizzo umschreibt auch das Motto zum *Marien-Leben*, dessen übliche Übersetzung ungenau ist. Altphilologe Heinrich Reinhardt empfiehlt auf Anfrage: »Sturm/Wogengetümmel im Innern habend« und verweist auf den Kommentar, in: Ernst Zinn: *Viva Vox. Römische Klassik und deutsche Dichtung*. Hrsg. von Michael von Albrecht, Frankfurt a. M., 1994, (*Studien zur klassischen Philologie*, Bd. 80), S. 332-334.



Abb. 4: Olga um 1899 (links)

trüben Jungen« gegenwärtig ist und setzt diesem dichterische Schaffenskraft entgegen; ein Gegenüber, das in keinem Widerspruch steht, sondern Teil Rilkes ist, seine persönlichen Wirklichkeiten zum Ausdruck bringend. Infolgedessen darf durchaus gesagt werden, daß der Brief von 1913 an Olga Quaas-von Eisenstein auch eine Art Selbstreflexion ist, was ihm, Rilke, sehr wertvoll gewesen sein dürfte.